

Spuren

Magazin der Dürener Geschichtswerkstatt e.V.

zugleich Mitteilungen aus dem **Stadtmuseum Düren**

„Schnuppertag“ lockte Hunderte Besucher ins Stadtmuseum

Von BERND HAHNE

Fotos von LUDGER DOWE und KURT KLEE

Es war, als hätten die Dürener darauf schon lange gewartet: Als am 1. Advent das neue Stadtmuseum zu einem „Schnuppertag“ seine Tore öffnete, stürmten gleich mehrere hundert Besucher die Räume der ehemaligen Sparkassenfiliale in der Arnoldsweilerstraße 38.

Gerade mal ein halbes Jahr ist es her, dass sich im Rathaus ein „Trägerverein Stadtmuseum Düren e.V.“ gründete mit dem Ziel, dieses ehrgeizige Projekt, angeregt durch den Erfolg der 50er-Jahre-Ausstellung im letzten Jahr, in die Tat um zu setzen. Denn dass in Düren ein Ort fehlte, an dem die Stadtgeschichte im wahrsten Sinne des Wortes „handgreiflich“ dargestellt wurde, darin waren sich viele einig. Nur hatte es bisher an der nötigen Energie und Beharrlichkeit gefehlt, dem Wunsch auch etwas folgen zu lassen.

Natürlich waren viele skeptisch, als die Dürener Geschichtswerkstatt vollmundig verkündete, ein solches Museum auf ehrenamtlicher Basis nicht nur aufbauen, sondern auch betreiben zu wollen. Durch die Großzügigkeit der Sparkasse Düren, die für dieses Vorhaben nicht nur ihre ehemalige Filiale zur Verfügung stellte, sondern auch noch ein Startkapital spendierte, bekamen die Aktiven diese Chance und konnten jetzt, von Beginn an tatkräftig unterstützt vom Dürener Stadtarchivar Hel-

mut Krebs und einer ständig wachsenden Zahl neu Hinzugekommener, eindrucksvoll demonstrieren, dass sie den Mund nicht zu voll genommen hatten.

Immerhin hatten sie nicht von „Eröffnung“ gesprochen, hätte das doch die Erwartung geweckt, man sei „fertig“ mit dem Museum. Das wäre jedoch in einem halben Jahr

Fortsetzung auf S. 6

Viel zu bestaunen gab's am Schnuppertag im neuen Dürener Stadtmuseum



Treffpunkt

Von HARTMUT BÖLLERT

ELEFANTENKLO

Das war bis zum Jahre 1974 der Ruf vieler Kinder und Jugendlicher, wenn der erste Schnee gefallen war und der Fuchsberg und die Hänge zwischen Panzerstraße und Renkerpark allein den Schlitten und sonstigen „Schneefahrzeugen“ gehörten.

Dort oben, mit einem herrlichen Blick auf die Stadt und die Voreifel, stand mehr als 35 Jahre der Torso eines Ehrenmals, wegen seines walzenförmigen Rundbaus im Volksmund Elefantenklo genannt.



Blick von Süden, im Vordergrund die Panzerstraße

Schon vor dem 1. Weltkrieg sollte oben auf dem Fuchsberg der Bismarckturm errichtet werden, doch wurde diese Maßnahme niemals in Angriff genommen.

1936 gründete dann der Dürener Fabrikant Fritz Schüll einen Verein, der ein Ehrenmal für die im 1. Weltkrieg gefallenen Bürger der Stadt errichten wollte.

Am 22. Mai 1938 wurde der Grundstein auf einem von der Stadt Düren dem Verein geschenkten Grundstück gelegt, eine Eigentumsübertragung ist im Grundbuch jedoch niemals erfolgt¹.

Zur Feier der Grundsteinlegung waren ganze Kompanien damals bekannter Organisationen und als Ehrengäste alle „Größen“ Dürens angetreten².

In der Urkunde³, die beim Abbruch gefunden wurde, steht u.a.:

Der ... Verein zur Errichtung des Dürener Ehrenmals legte heute in Anwesenheit der Vertreter von Partei, Stadt und Wehrmacht sowie der Bevölkerung auf der die Stadt Düren beherrschenden Kuppe des Fuchsbergs ... den Grundstein für das Ehrenmal der Dürener Gefallenen des Weltkrieges 1914-1918, das hier nach dem Entwurf des Dürener Stadtbaumeisters Max Ernst Schneiders errichtet wird.

Erinnert werden sollte nach dem weiteren Text an die 700 Söhne der Stadt, die ihr Leben im Kampf für die Heimat geopfert hatten.

Die Arbeiten am Ehrenmal wurden im September 1938 wegen „vordringlicher nationaler Arbeiten“ unterbrochen und ein halbes Jahr später für kurze Zeit wieder aufgenommen.

Obwohl auch die Stadt fast 15.000 Reichsmark⁴ zu den Baukosten beitrug, schienen die Arbeiten nicht nur wegen unaufschiebbarer Angelegenheiten nicht fortgeführt werden zu können, sondern wahrscheinlich auch wegen fehlender Geldmittel. Anders kann ein Aufruf vom 1. März 1939 kaum verstanden werden⁵:

Der Bau eines Denkmals von solchem Ausmaß erfordert Kapital und immer wieder Kapital. Der Verein tritt daher mit der dringenden Bitte zu einer letzten großzügigen Stiftung an seine Mitbürger heran, ohne die die Ruhmeshalle des Ehrenmals nicht dem entsprechen wird, was wir den Söhnen unserer Vaterstadt, die ihr Leben geopfert haben, schuldig sind.



Blick von Westen, Kriegszerstörungen durch die Artillerie



Blick vom Eingang auf die innere Wand, 2 der 8 Ziegelflächen von 1,5 X 2,5 m auf denen die Tafeln mit den Namen der Gefallenen angebracht werden sollten.

Blick von Norden auf die bereits abgerissene Treppe und den Vorhof bei der Erschließung des Geländes.

Angefertigt, aber nie angebracht wurden nur noch 8 Steintafeln mit den Namen der 700 gefallenen Soldaten⁶, der Bau selbst wurde sicherlich auch durch den Beginn des 2. Weltkrieges nie vollendet.

30 Jahre hat die vom Krieg gezeichnete Ruine auf der Kuppe des Fuchsbergs noch gestanden, bevor sie Anfang 1975 durch den Beginn des Wohnbauprojekts Grüner Weg-Stresemannstraße-Wibbelrusch abgerissen wurde⁷.



- 1) vgl. Schreiben des Oberstadtdirektors Dr. Lentz vom 5. Januar 1965 an den Oberbürgermeister Dr. Kotthaus und die Fraktionsvorsitzenden Latz (CDU), Krieg (SPD) und Dr. Kunde (FDP), Stadt- und Kreisarchiv Düren, S 1 / 110
- 2) DZ vom 23. Mai 1938, Stadt- und Kreisarchiv Düren
- 3) Das Original befindet sich im Stadt- und Kreisarchiv Düren
- 4) wie Anm. 1
- 5) DZ vom 1. März 1938, Stadt- und Kreisarchiv Düren
- 6) wie Anm. 1
- 7) DZ vom 15. Februar 1975, Stadt- und Kreisarchiv Düren

Fotos: Paul Marx, Stadt- u. Kreisarchiv Düren

LVR-Kulturhaus – Landsynagoge Rödingen

Am 6. Sept.ember 2009 wurden nach Restaurierung und Einrichtung durch den Landschaftsverband Rheinland in Rödingen die ehemalige Synagoge und das davor stehende Haus des Vorstehers der damaligen jüdischen Gemeinde als „LVR-Kulturhaus – Landsynagoge Rödingen“ in Benutzung genommen. Die 1841 gebaute Synagoge „im Hof“ und das Wohnhaus waren vor Beginn der NS-Zeit an eine Schaustellerfamilie verkauft worden, die Synagoge ist deshalb als einzige im Kreis Düren fast unverändert erhalten geblieben.

Führung: durch MitarbeiterIn des Kulturhauses.

Termin: **Sonntag, 21. März 2010**
11.00 – ca. 12.30 Uhr.

Anreise: Eigene Anreise oder gemeinsame Fahrt
10.30 Uhr ab Kreishaus Düren.

Entgelt: incl. Eintritt + Führung ca. 8,- €

Anmeldung: Kreis-VHS Düren, Tel. 02421-222836.

Stolpersteine auf Dürener Bürgersteigen

Zwischen 2005 und 2008 sind in Düren – organisiert durch die „Initiative Stolpersteine in Düren“ – mehr als 60 „Stolpersteine“ durch den Kölner Künstler Gunter Demnig verlegt worden. Sie erinnern im Stadtzentrum, aber auch in Nord-Düren, in Birkesdorf und im Osten der Stadt an Menschen, die dort gelebt haben und in der Zeit des Nationalsozialismus verfolgt, verschleppt und ermordet wurden.

An diesem Sonntagmorgen werden zahlreiche Häuser mit „Stolpersteinen“ aufgesucht. Es werden jeweils die über die Menschen bekannten Informationen erzählt.

Leitung: Ludger Dowe / Bernd Hahne

Termin: **Sonntag, 18. April 2010, 10.30 Uhr**

Treffpunkt: Wirteltorplatz (gegenüber Kaufhof)

Entgelt: 5,- €, Kinder u. Jugendliche frei
(wird zu Beginn kassiert)

Voranmeldung ist nicht erforderlich.

Die kleine Wiedervereinigung vor 80 Jahren

Von FELIX RÖHLICH

Schätzungsweise 20.000 Menschen drängten sich vor dem Rathaus und in den Seitenstraßen zur Teilnahme an der „Befreiungsfeier“ am 30. November 1929.

Vor 80 Jahren, im November 1929, hatten die Dürener Bürger einen besonderen Anlass zum Feiern. Das Rheinland, so auch Düren, wurde von den französischen, englischen und belgischen Besatzungstruppen geräumt.

Nach dem verlorenen 1. Weltkrieg war das linksrheinische Gebiet ab Dezember 1918 besetzt. Der nördliche Bereich mit Aachen von belgischen Soldaten, der mittlere Bereich mit Köln von englischen Soldaten und der südliche Teil ab Düren bis Mainz von französischen Soldaten. Das Hauptquartier der französischen Besatzung in Düren befand sich in der Schoeller-Villa Ecke Eisenbahnstraße/Bismarckstraße.



eine Dürener Tageszeitung in den 20er Jahren, berichtete darüber wie folgt:

Die offizielle Feier begann im Rathaus mit einem Empfangsakt unter Anwesenheit des preußischen Wohlfahrtsministers Dr. Hirtsiefer, mehreren Ministerialräten und des Regierungspräsidenten. Nach einer kurzen Ansprache des Oberbürgermeisters überbrachte Staatsminister Dr. Hirtsiefer die Grüße der Staatsregierung. Darauf trug der Dürener Dichter Schregel ein für die Befreiungsfeier verfasstes Gedicht vor: „Die Freiheit am Rhein“. Die Überreichung eines Silberpokals für Herrn Schregel von der Aachener Studentenschaft nahm Herr Bongartz in seiner Eigenschaft als II. Vorsitzender des Kreis Ausschusses wahr, um eine kleine heiter und beifällig aufgenommene Verbrüderung Landrat – Oberbürgermeister zu inszenieren.

Um 12.00 Uhr setzten alle Glocken Dürens zum Befreiungsgeläute ein. Vom Fenster des Rathauses bot sich unseren Augen ein faszinierendes nie gesehenes Bild. Unendlich groß, schätzungsweise an die 20.000 war die Menschenmenge, welche sich auf dem Marktplatz und den angrenzenden Seitenstraßen versammelt hatte, um den großen Augenblick zu erleben. Dann setzte der Massenchor der Dürener Männergesangsvereine unter vorzüglicher Leitung des Herrn Kistemann mit dem „Niederländischen Dankgebet“ unter Begleitung des Städtischen Orchesters ein. Ein Augenblick, den man wohl nie vergessen wird. Die letzte Strophe wurde gemeinsam gesungen.

Nach dem weiteren Chor: „Deutschland dir mein Vaterland“, nahm Oberbürgermeister Dr. Overhues zu einer packenden Ansprache



Die Villa des Teppichfabrikanten Philipp Schoeller an der Ecke Eisenbahnstraße (Josef-Schregel-Straße)/Bismarckstraße, in den 20er Jahren Hauptquartier der französischen Besatzer.

Außenminister Stresemann hatte 1929 in politischen Verhandlungen über den sog. Young-Plan (eine Regelung der Reparationsverpflichtungen Deutschlands für die Folgen bzw. Kosten des 1. Weltkrieges) die endgültige Räumung des Rheinlandes von den Besatzungstruppen erreicht. Spätestens 1930 sollte das Rheinland wieder frei sein.

Obwohl auch Düren nicht von der Weltwirtschaftskrise verschont blieb – am 24. Oktober 1929 waren die Aktienkurse an der New Yorker Börse ins Bodenlose gefallen, der Börsencrash hatte in der Folge Millionen Bürger in Arbeitslosigkeit, Hunger und Armut gestürzt –, wollte man hier den Abzug der letzten französischen Soldaten am 25. November 1929 gebührend feiern.

Dazu hatten die Stadtverwaltung und die Dürener Vereine für Samstag, den 30.11.1929 und Sonntag, den 1.12.1929, eine große Befreiungsfeier organisiert. Die „Neue Zeit“,



das Wort, die mit einem Hoch auf die rheinische Heimat und das deutsche Vaterland ausklang. Das gemeinsam gesungene Deutschlandlied und ein schneidig vorgetragenes Musikstück, ein Zapfenstreich für Orchester und Tambourkorps, beschloß die sehr eindrucksvolle Feier für diesen Tag.

Die Festlichkeiten nahmen am Sonntagmorgen ihren Fortgang mit dem Befreiungsflug der Jungflieger der Aachener Technischen Hochschule. Etwa 10 Flugzeuge überflogen von 11.30 Uhr bis 12.00 Uhr die Stadt. Es war dies das zweitemal, dass deutsche Flieger



nach dem Kriege über Düren kreuzten. Ein eigenartig schönes Bild bot der Massentrieftaubenflug, veranstaltet von den Brieftaubenvereinen von Düren und Umgebung, am neuen Wasserturm. Ein Konzert und Wasserspiele der Leuchtföhne verkürzten den vielen Zuschauern die Zeit.

Eine Kundgebung der katholischen Jugend des Kreises Düren auf dem Hoeschplatz, die Sonderveranstaltung im Stadttheater (Walzer-

traum) und ein Freudenfeuer mit Höhenfeuerwerk an der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt, waren die Veranstaltungen des Nachmittags.

Um 19.00 Uhr setzte die allgemeine Stadtbeleuchtung ein. Gleichzeitig begannen die Dürener Sportler und Turner sich für den Fackelzug zu sammeln. Mehr als 2000 Sportler waren es sicher, die in mustergültiger Ordnung von der Aachenerstraße über die Weier- und Kölnstraße zum neuen Wasserturm zogen. Begleitet war der Zug von mehreren Musikkapellen und Tambourkorps. Das Bild welches sich dem Auge vom Neuen Wasserturm bot, als der Zug ankam, war unvergesslich schön. Nachdem etwa eine halbe Stunde lang die Leuchtföhne ihre Strahlen zum Himmel geschickt, folgte der eigentliche Schlussakt, ein wunderbares Höhenfeuerwerk.

Unübersehbar waren die Menschenmassen, welche den Kölnplatz und die Nebenstraßen besetzt hielten. Gegen 22.00 Uhr wurde die ganze Anlage durch bengalisches Licht beleuchtet und vom Turm erschien in Flammenschrift das Wort „FREIHEIT“.

Zum letzten Male erklang das Deutschlandlied. Dürens Befreiungsfeier war beendet.

Diese Berichterstattung von 1929 ruft Erinnerungen wach an die Freudenfeste zur Wiedervereinigung vor 20 Jahren. Damals, vor 80 Jahren, standen Befürchtungen zur Abtrennung des linksrheinischen Gebietes vom Deutschen Reich im Raum und Separatisten hatten die Gründung eines selbstständigen Rheinbundstaates geprobt. Dies war nun mit dem Abzug der Besatzungsmächte alles überstanden, Treue zum Deutschen Vaterland wurde bekundet.

Nur 10 Jahre später begann der 2. Weltkrieg.

Fotos: Stadt- und Kreisarchiv Düren
Bericht „Die Befreiungsfeier in Düren“ aus „Neue Zeit“ 10. Jahrgang, Ausgabe vom 2. Dezember 1929.

Die letzten französischen Besatzungssoldaten stehen am 25. November 1929 zur Abfahrt auf dem Dürener Bahnhof.

Der Neue Wasserturm auf dem Kölnplatz (Friedrich-Ebert-Platz), am 1. Dezember 1929 Schauplatz der „Befreiungsfeier“.

Übrigens:

Alle aktuellen Informationen zum Dürener Stadtmuseum (u.a. auch zu unserer Bilderserie in der Dürener Zeitung) unter

www.stadtmuseumdueren.de

Impressum

■ **Herausgeber:** Dürener Geschichtswerkstatt e.V., Cyriacusstr. 33, 52355 Düren, www.geschichtswerkstatt-dueren.de

■ **Redaktion:** Ludger Dowe, Bernd Hahne M.A.

■ **Bezug:** liegt an zahlreichen Stellen in Düren aus

■ **Herstellung:** Schloemer & Partner GmbH, Düren





Blick in den großen Saal des Stadtmuseums. Im Vordergrund das Stadtmodell von 1634.



Dürener Bürgermeister Paul Larue im Gespräch mit Stadtarchivar Helmut Krebs.



Viele nahmen sich die Zeit, aufmerksam die Texte und ausgestellten Stücke zu studieren.

Forts. v. S. 1

auch nicht ansatzweise zu schaffen gewesen, zumal es zu vielen Bereichen – Düren ist ja in seiner Geschichte zwei Mal fast total zerstört worden – an Ausstellungsstücken einfach fehlt. So beschränkte man sich zunächst auf die schlaglichtartige Darstellung zentraler Stationen Dürener Stadtgeschichte bis zum Ende der Franzosenzeit. Schautafeln, Pläne, Urkunden, Gedenk- und Grabsteine, Handwerksgeräte und viele andere Dinge mehr erläuterten die Entwicklung Dürens von der ersten urkundlichen Erwähnung 747 – zum ersten Mal wird übrigens eine farbige Kopie der entsprechenden Seite in den „Metzer Annalen“ gezeigt – über den Beginn der Stadtbefestigung bis zur fast zwanzig Jahre dauernden Besetzung durch die Truppen Napoleons. Die Bedeutung der „Überbringung“ des Anna-Hauptes im Jahre 1501 wird ebenso dargestellt wie die Rolle der Zünfte und des Handwerks, ein „Freiheitsbaum“ kann ebenso bestaunt werden wie historische Uniformen und Gewänder.

Eindeutiges „Highlight“ der Ausstellung im großen Saal ist aber das von Josef Winthagen in vielen hundert Stunden maßstabsgetreu nach dem Plan von Wenzel Hollar gefertigte Stadtmodell von 1634. Stets dicht umlagert, bietet es auf einmalig anschauliche Weise Einblick in das Leben in Düren vor fast 400 Jahren – als „die Baach“ noch durch die Straßen floss, nicht nur Gärten, sondern kleine Felder innerhalb der Stadtmauern existierten und vor dem Rathaus auf dem Marktplatz Pranger, Bock und Galgen auf die Delinquenten warteten.

Was sammelt das Stadtmuseum?

Im zweiten großen Raum hatten die Museumsmacher einen kleinen Ausschnitt dessen aufgebaut, was sie in den letzten Monaten, vor allem durch die große Resonanz in der Bevölkerung, gesammelt hatten. Vom alten Pater-noster-Diaprojektor über die Turmspitze einer mittlerweile abgebrochenen Villa und zahlreiche bildliche Darstellungen beliebter Dürener Motive bis zu persönlichen Dokumenten aus vielen Jahrzehnten reichte das Spektrum und sollte vor allem animieren, auf den eigenen Speichern und in den eigenen Kellern nach zu sehen, ob sich noch etwas für die Zwecke des Museums Brauchbares finden lässt.

Neben dem stillen Betrachten und Staunen bot der „Schnuppertag“ aber auch reichlich Gelegenheit zu Gesprächen, Erinnerungen und Stöbern in alten Zeitungen. Alle Hände voll zu tun hatten auch die Genealogen, die

Einträge im Gästebuch am Schnuppertag 29. 11. 2009

Endlich is et so wick. Et hät noch emme joot jegange.

Eine großartige Bereicherung für Düren. Herzlichen Dank den Initiatoren!

Ein toller Start für das Stadtmuseum. Den ehrenamtlich engagierten Bürgern dafür herzlichen Dank. KAE

Es hat lange gedauert, jetzt hat es geklappt. Herzlichen Glückwunsch, eine gelungene Ausstellung.

M. und T. D. beglückwünschen Sie zu diesem tollen Stadtmuseum!

Ein herzliches Dankeschön an die vielen Mitstreiter, die dieses Museum erst möglich gemacht haben. Gratulation zur Eröffnungsveranstaltung mit der Hoffnung, weitere Mitglieder des Vereins zu gewinnen und vielleicht auch noch schlummernde Exponate zu gewinnen. R+.R.G.

Wunderbar, schön das alles zusammen zu tragen. Danke ...

Herzlichen Glückwunsch! Ich bewundere sehr die besondere Leistung der Mitarbeiter des Stadtmuseums. Großen Dank W-I.

Glückwunsch und Anerkennung! Eine Stadt wie das lebens- und liebenswerte Düren kann stolz auf ihre Geschichte sein. Weiter so. Danke.

Ein tolles Erlebnis im neuen Museum! Herzlichen Dank für die Vorarbeiten und auf gutes weiteres Gelingen.

Weiterhin viel Erfolg für die fruchtbare Arbeit. (Vom Eschweiler GV)

R.P. wünscht, dass alles gut gehalten wird, was für Düren von Bedeutung ist.

„Ne, wat wor dat fröre schön in Villa Duria“. Gut, dass ihr euch drum kümmert, alles zu bewahren.

Endlich! Düren besinnt sich auf seine Geschichte. Ich gratuliere.

Auch für Blinde gibt es sehr viel zu betasten und ist deshalb sehr beeindruckend!

Bin von Qualität und auch Quantität angenehm überrascht.



Ludger Dowe erklärte kenntnisreich den zahlreichen Besuchern die Einzelheiten des ...



... Stadtmodells von 1634, geschaffen von Josef Winthagen.



Rolf Terkatz erläutert Besuchern die einmalige Sammlung zu Carl Georg Schillings.



Die Ahnen- und Familienforscher waren gefragte Gesprächspartner.



Nicht nur „ältere Herren“ interessieren sich für die Stadtgeschichte.



Bei Kaffee und Kuchen ergeben sich oft die interessantesten Gespräche ...

gleich an drei Tischen Rat und Tat bei der Ahnen- und Familienforschung anboten.

Die tolle Resonanz hat den Aktiven richtig Auftrieb gegeben, weiter zu machen. So wird in den nächsten Monaten nicht nur intensiv an den noch fehlenden Teilen der Ausstellung gearbeitet, sondern man hat auch **jeden Sonntag von 11-18 Uhr für Besucher geöffnet** – bei freiem Eintritt übrigens, was jedoch keinen von einer willkommenen Spende abhalten soll. Daneben sind auch beim „Offenen Treff“ jeden Dienstag ab 18 Uhr Interessierte jederzeit herzlich willkommen.

Die Ausstellung

Für diejenigen, die noch keine Zeit zu einem Besuch hatten, sei hier kurz dargestellt, was sie erwartet. Die bis jetzt aufgebauten Abteilungen gliedern sich wie folgt:

■ Frühzeitliche Besiedlung

Steinzeitliche Besiedlung ist anhand zahlreicher Funde im gesamten alten Stadtgebiet nachweisbar, allerdings keine Spuren einer Siedlung der Römerzeit innerhalb der mittelalterlichen Stadt.

■ Fränkische Besiedlung, Königliches Hofgut und Pfalz

Innerhalb der 747 als Versammlungsort genannten villa duria existierte westlich der 775 erstmals genannten Kapelle (Vorgängerbau der Annakirche) ein Königshof, der bis 774 zum palacium regium, einer königlichen Pfalzanlage, ausgebaut wurde. 747-779 war der Königshof bzw. die Pfalzanlage mehrfach Tagungsstätte für Gerichts-, Kirchen- und Reichsversammlungen. Kaiser Karl hat sich mehrfach in Düren aufgehalten, zuletzt 782.

■ Stadtwerdung und -befestigung

Nach der wahrscheinlichen Zerstörung 880/1 durch Normannen und dem 941 bezeugten Wiederaufbau der jetzt kleineren Kirche entwickelte sich in deren Umfeld eine Markt- und Gewerbesiedlung.

Die eigentliche Erhebung zur Stadt ist nicht überliefert, eine erste Erwähnung als städtische Siedlung datiert aus dem ausgehenden 12. Jahrhundert, so dass für diesen Zeitraum der Beginn der Stadtbefestigung anzusetzen ist.

■ Düren als Marktflecken im Herzogtum Jülich, Handel und wirtschaftliche Entwicklung

Düren als Stadt der Märkte, 1325 erstmals Korn-, Vieh-, Hühner- und Brotmarkt genannt, die jeweiligen Örtlichkeiten erhalten entsprechende Straßenbezeichnungen.

Im 13. und 14. Jahrhundert wirtschaftliche Hochphase durch florierenden Woll- und

Tuchhandel. Seit dem 15. Jahrhundert Metall und Textilien erzeugende und verarbeitende Gewerbe vorherrschend. Daneben bedeutender Wein- und Getreidehandel.

■ **Düren als Wallfahrtsort nach dem Verbleib des Annahauptes in Düren**

Den Verbleib der 1501 im Mainz gestohlenen Reliquie regelt eine päpstliche Bulle aus dem Jahre 1506. Danach Einsetzen einer lebendigen Wallfahrt. Annaverehrung als Ursprung der Annakirmes.

■ **Kirchliches Leben**

Neben der Pfarrkirche St. Martin bzw. St. Anna existierten bis zur Franzosenzeit teilweise bis zu 11 Ordensgemeinschaften / Klöster. Ab dem 16. Jahrhundert Aufkommen der reformierten Glaubensgemeinschaft.

■ **Zerstörung Dürens 1543**

Im Zuge der Auseinandersetzungen zwischen dem Herzogtum Jülich und dem deutschen Kaiser Karl V. wird Düren belagert und weitgehend zerstört.

■ **Niedergang der Stadt im 30jährigen Krieg und in den französischen Raubkriegen**

Die Einwohnerzahl sinkt auf die Hälfte, Gewerbe und Handel gehen drastisch zurück, die Einwohner müssen ungeheure Lasten durch ständige Einquartierungen, Kontributionen, Plünderungen ertragen.



■ **Französische Herrschaft 1794 - 1814**

Nach der Eroberung durch Napoleon zeitweise Eingliederung in den französischen Staat mit gravierenden sozialen, gesellschaftlichen und politischen Veränderungen.

Geschafft, aber glücklich: Die Aktiven bei einem Gläschen Sekt am Abend.

Laufend aktuelle Informationen zum Stadtmuseum, den Öffnungszeiten und Veranstaltungen finden Sie unter: www.stadtmuseumdueren.de

Alle Stationen sind mit ausführlichen Tafeln (s. unten) versehen und, soweit vorhanden, mit entsprechenden Modellen oder Gegenständen.

Als nächster Schritt ist die Aufarbeitung des 19. Jahrhunderts vorgesehen.

Christliche Orden und Klöster

Orden unterschiedlichster Provenienz und Ausprägung haben in Düren eine lange und vielfältige Wirkungsgeschichte. Sie waren und sind heute noch in Mission und Seelsorge tätig, in Krankenpflege und im Bildungswesen sowie in nahezu allen Bereichen sozialer Fürsorge.



Das Annuntiatinnenkloster in der Zehnthofstraße



Die Jesuitengasse

Seit dem 13. Jahrhundert bestanden an Klöstern bzw. Niederlassungen in Düren:

- **Johanniterkommende Velden**
 nordwestlich Dürens, 1274 erwähnt, 1802 aufgegeben
- **Wilhelmkloster zum Paradies**
 vor dem Philippstor gelegen, 1252 erwähnt, 2. Hälfte 16. Jahrhundert aufgegeben
- **Schottenkonvent**
 in der Kämergasse (nur kurzfristige Existenz im 14. Jahrhundert)
- **Karmeliterkloster**
 1317 in einem Haus am Kölntor errichtet, 1359 herzogliche Baugenehmigung für ein Kloster in der Obervorstadt; 1543 zerstört und aufgegeben. 1903 Karmelitenkloster an der Kölner Landstraße eingeweiht.
- **Franziskanerkloster Bethanien**
 1459 Klostergründung in der Philippstraße = erste Klostergründung in der Innenstadt, 1535 abgebrannt und sofortiger Neubau, 1670 erneuter Neubau, 1802 aufgegeben, 1832 zweite Dürener Pfarrkirche St. Marien, 1944 zerstört und wiederaufgebaut.
- **Cellitinnenkloster St. Gertrud**
 1521 Gebäude in der Pletzergasse (Schwestern widmen sich der Krankenpflege), 1619 und 1630 Neubau von Kirche und Kloster, 1802 nicht aufgehoben, Kirche 1861 abgebrochen und 1862 erneuert, 1944 zerstört. Mutterhaus nach dem Krieg im Marienkloster Niederau.
- **Annuntiatinnenkloster**
 Seit 1628 in Düren, Zehnthofstraße, 1662 Erweiterung von Kloster und Kirche, 1802 aufgehoben, 1880 Abbruch der Gebäude.
- **Jesuitenkolleg**
 Seit 1628 in Düren in der Pfaffengasse (später Jesuitengasse), Übernahme der Lateinschule und Ausbau zum Gymnasium. 1774 Aufhebung des Jesuitenordens. Die Dürener Kongregation der Exjesuiten engagiert sich weiter in der Seelsorge und am Gymnasium.

Zeichnung und Grundriss des Kapuzinerklosters aus dem Jahre 1714, Stadt- und Kreisarchiv Düren, S 3 / 105.

- **Kapuzinerkloster**
 1635 Bezug des Dreifaltigkeitshospitals in der Kölnvorstadt, 1642 Umzug in die Stadt „an der Kalle“, 1655 Errichtung des Klosters und der Kirche, 1721 Klosterneubau, 1802 aufgehoben, Gebäude 1944 zerstört.
- **Elisabethinnenkloster**
 1650 im Dürener Gasthaus an der Peschstraße gegründet (Krankenpflege), 1663 Bau der Kirche, 1879 Gasthauskloster und Kirche abgebrochen.
- **Ursulinenkloster**
 1681 eröffnen Ursulinen eine Mädchenschule im Schwarzenbroicher Hof in der Schellengasse, 1686 Bau von Kloster und Kirche in der Kölnstraße am Kölntor, 1865 Verkauf des Klostergebäudes und Neubau ebenfalls in der Kölnstraße, 1878 Ausweisung im Kulturkampf, Rückkehr 1914, 1918 Bau eines Klostergebäudes in der Bismarckstraße, nach der Zerstörung 1944 Wiederaufbau, Träger der St. Angela-Schule.
- **Kongregation der Eucharistiner**
 Seit 1920 in Düren, bis zur Zerstörung 1944 in der ehemaligen Ursulinenkirche in der Kölnstraße. Neubau der Kirche 1964, 1966 Vikariat St. Peter Julian, Auflösung der Pfarre zum 1.12.2000 und Abriss der Kirche in den Folgejahren.



Vorder- und Gartenansicht des Ursulinenklosters in der Kölnstraße (1866) Stadt- und Kreisarchiv, S 3, 227 ab/b



- Ohne eigene Niederlassung waren bzw. sind in Düren tätig:
- **Dominikaner (1368-1544)**
 Besaßen wahrscheinlich am Steinweg ein Haus, „Predigerhof“ genannt.
- **Kreuzherren (1436-1802)**
 Besaßen in der Schellengasse den „Kreuzbrüderhof“ bzw. das „Schwarzenbroicher-Haus“.
- **Borromäerinnen (seit 1855)**
 Betreuen das 1855 gegründete Kath. Waisenhaus, heute Kinderheim St. Josef.
- **Missionare von der Heiligen Familie (1932-2001)**
 Unterhielten in der Friedrichstraße das Haus „Bethanien“ als Schülerwohnheim.

Von der Kornmühle zum Kulturbetrieb

Die Entwicklung der Pleußmühle

Von HELMUT KREBS

Die Getreidemühle auf dem Dürener Mühlenteich, einem künstlichen Nebenarm der Rur, gehört zu den ältesten bekannten Gewerbebetrieben im Stadtgebiet. Nach ihrer Lage im Westen Dürens vor dem Holztor, einem der fünf Dürener Stadttore, hieß sie in früheren Jahrhunderten die Holzmühle.

Ihre Geschichte lässt sich seit dem 13. Jahrhundert verfolgen. Die Namen der Holzmüller von 1584 bis zur Stilllegung der Mühle im Jahre 1969 sind fast lückenlos bekannt. Der heutige Name Pleußmühle geht auf die letzte Besitzerfamilie zurück, die die Mühle fast 200 Jahre lang betrieben hat. Mehrere Jahrhunderte lang hatte das Kloster der Prämonstratenserinnen zu Ellen Rechte an der Mühle inne, die somit zur Sicherung seiner Existenz beitrug.

Die Pleuß-Mühle zu Beginn des 20. Jahrhunderts



Im August 1261 erwarb Ludolf, Propst des Prämonstratenserinnenklosters Ellen, von Ritter Hermann von Bubenheim ein Viertel der Einkünfte aus der Mühle am Holztor zugunsten der Mädchen Gertrud und Harwig. Dieser Kauf belegt die Ersterwähnung der Mühle. Die Urkunde liegt in einer Abschrift des 18. Jahrhunderts vor und befindet sich in einem Urkundeninventar des Klosters Ellen (heute im Landesarchiv NRW, Abteilung Rheinland, in Düsseldorf).

Erst mehr als 150 Jahre später erfährt man wieder von der Existenz der Mühle. Im Jahre 1419 verpachtete das Prämonstratenserinnenkloster Reichenstein bei Monschau den Eheleuten Heinrich Lewen und Katharina seine Rechte an Mühle und Badestube vor dem Holztor für zwei Malter Roggen Jahreszins. Im Verlauf des 15. Jahrhunderts erhielt das Ellenener Kloster mehrfach Renten aus der Holzmühle von Eltern, deren Töchter in das Kloster eingetreten waren.

In den bekannten Auseinandersetzungen zwischen Kaiser Karl V. und Herzog Wilhelm von Jülich um die Nachfolge im Herzogtum Geldern nahmen kaiserliche Truppen Düren ein und zerstörten die Stadt im August 1543 weitgehend, auch die Holzmühle brannte ab.

In der Folgezeit wurde die Mühle unter großen Kosten wiederaufgebaut und 1584 betrieb der Holzmüller Paul die Mühle, seine Nachfolger hießen Gerhart und Theiss Hofacker.

Das gesamte 17. Jahrhundert bedeutete für die Zivilbevölkerung des Rheinlandes und somit des Dürener Landes eine harte und entbehrungsreiche Epoche. Der 30-jährige Krieg zwischen 1618 und 1648 sowie die französischen Eroberungskriege im letzten Viertel des Jahrhunderts forderten zahlreiche Opfer und brachten Not und Elend auch in die Dürener Gegend. Die Holzmühle existierte in dieser unsicheren Zeit dennoch weiter.

1622 verkauften die Kinder des verstorbenen Arnold Godtschalck die Anteile ihres Vaters an der Holzmühle für 175 *gemeine daler* an ihren Stiefvater Arnold Sanftleben. Mitglieder dieser Familie betrieben die Mühle bis 1676.

1677 heiratete Margarete Mulleneiser, Witwe des 1676 verstorbenen Werner Sanftleben, in zweiter Ehe Wilhelm Lindlau (Lindt-lohn), der bis 1684 als Holzmüller erscheint.

In den Dürener Steuerbüchern wird 1693 ein neuer Mühlenbetreiber genannt. Matthias Classen bewirtschaftete die Mühle bis zu seinem Tod 1717. Drei Jahre zuvor war bereits seine Frau Margarete Klahe, *holtzmüllersche*, verstorben und auf dem Friedhof neben St. Anna beerdigt worden.

Deren gemeinsamer Sohn Johann Classen führte daraufhin die Mühle, bis er 1735 starb. In diesem Jahr übernahm dann Christian Hansen, 36 Jahre alt und mit Johann Classens Tochter Katharina Agnes verheiratet gewesen, die Mühle. Bis 1769 hat er als *muhler in der holtzmühlen* die Mühle betrieben. In diesem Jahr starb er und wurde am 29. April in Düren beerdigt. Nach dem frühen Tod seiner Frau Katharina Agnes Claßen 1733 hatte er in zweiter Ehe Kunigunde Schopen geheiratet, die nun die Mühle weiterführte.

Der Name „Pleuß“ taucht auf

Am 18. August 1784 wird Werner Plüss (Pleuß), von 1762 bis 1771 Pächter des Jesuitenhofes, zum ersten Mal als Holzmüller erwähnt. Ein Jahr später ist er im Alter von 66 Jahren verstorben.

Auch in der Zeit der französischen Besatzung existierte die Mühle weiter. Im Jahre 1804 beschäftigte Joseph Pleuß auf seiner Mahl- und Ölmühle 12 Arbeiter.

1822 beantragte die Witwe Pleuß die Mitbenutzung eines Wassergefälles unterhalb ihrer Mühle im Dürener Teich, bis sie schließlich im November 1835 *die zu Düren ganz nahe bei der Stadt gelegene Mahlmühle, die Holzmühle genannt*, samt Wohnhaus, zwei Scheunen, Stallungen und einem Morgen Gemüsegarten zur Pacht anbot.

In den Folgejahrzehnten muss die Pleußmühle entweder abgebrochen oder zerstört worden sein, denn am 4. Dezember 1880 berichtete der Dürener Anzeiger über eine Feuerwehrrübung in der **neuerbauten** Pleuß'schen Mühle. Nur wenige Jahre hatte dieser Neubau allerdings Bestand.

Am 4. Oktober 1889 vernichtete ein Großbrand Gebäude, Maschinen und Vorräte der Walzenmühle Pleuß & Mayntz. Auch das nebenstehende Wohnhaus der Familie Pleuß wurde stark beschädigt. Die Gebäude wurden in der Folge wieder errichtet.

Am 28. August 1922 genehmigte der Regierungspräsident in Aachen die Satzung

der Dürener Teichgenossenschaft, die auch von Melchior und L. Pleuß unterschrieben worden ist.

Der verheerende Bombenangriff vom 16. November 1944 auf die Dürener Innenstadt, bei dem über 3100 Menschen den Tod fanden, zerstörte den alten Stadtkern vollständig. Von der Mühle blieb nur eine Ruine.

Wie die meisten Dürener, die in den Jahren 1945 und 1946 aus der Evakuierung in ihre verwüstete Heimat zurückkehrten, entschloss sich auch die Familie Pleuß zum Neubeginn an alter Stelle. Am 20. Juni 1948 beantragte Melchior Pleuß den Wiederaufbau seiner Weizen- und Walzenmühle mit Getreidespeicher und Mehllager auf den alten Grundmauern. Am 13. April 1949 erhielt er die baubehördliche Genehmigung. Seit dem 1. Oktober 1946 hatte Melchior Pleuß als Übergangslösung die beschädigte Rölsdorfer Kirche gepachtet, in der er eine Hammermühle mit einem Walzenstuhl betrieben hatte.

Endlich konnte im Dezember 1950 in der aufgebauten Mühle wieder Getreide gemahlen werden.

Die Eintragung der Fa. Melchior Pleuss, Inhaber Lorenz Pleuss, Aachener Str. 1, in die Handwerksrolle erfolgte am 6. April 1951.

1952 waren fünf Arbeiter und zwei Angestellte in der Mühle tätig, 1966 drei Arbeiter und ebenfalls zwei Angestellte.

Am 31. August 1969 musste die Mühle den Betrieb aus Rentabilitätsgründen einstellen.

Zehn Jahre später beschloss der Gymnasialverwaltungsrat des Stiftischen Gymnasiums den Ankauf des Mühlengrundstücks, um hier die Erweiterung des Gymnasiums zu ermöglichen. Am 18. Dezember 1979 wurde der notarielle Kaufvertrag geschlossen.

Im Herbst des Folgejahres geschah dann etwas für Düren Einmaliges: Am 10. November 1980 wurde die Mühle durch Mitglieder alternativer Gruppen besetzt. Das Gebäude

hatte schon seit einiger Zeit jungen Musikgruppen als Probe- und Proberaum gedient. Seit der Beratung des Flächennut-

Die besetzte Pleuß-Mühle 1981



zungsplanes Ende der 1960er Jahre war allerdings der geplante Abriss der Mühle bekannt gewesen. Die Jugendgruppen befürchteten den Verlust ihres Domizils, gingen im März 1980 mit einer Demonstration gegen den Abriss an die Öffentlichkeit und sahen kurz vor Beginn der Abrissarbeiten mit der Besetzungsaktion eine letzte Chance, die Mühle zu erhalten.

Am 12. Dezember 1980 räumten die Besetzer die Mühle wieder, nachdem sie am 27. November den Verein „Jugend- und Kulturzentrum Düren“ zur Durchsetzung ihrer Interessen gegründet hatten. Fortan fanden die schon bald 100 Mitglieder des Vereins Rückendeckung bei der Mehrzahl der Stadtverordneten im Dürener Stadtrat, insbesondere bei den Sozialdemokraten.

Am 15. Juli 1981 beschloss die Stadtverordnetenversammlung mit großer Mehrheit die Errichtung einer Begegnungsstätte für junge Mitbürger in der Pleußmühle. Aber es sollten noch zehn Jahre, die bestimmt waren von Machtkämpfen der beteiligten Interessengruppen und

der politischen Parteien, vergehen, ehe am 31. Mai 1991 die vollständig umgebaute Pleußmühle als Kultur Treff Pleußmühle eröffnet wurde.

Von der Vorstellung der einstigen Mühlenbesetzer, hier ein Forum für alternative Kulturformen in Selbstverwaltung aufzubauen, war allerdings nichts mehr übrig geblieben. Die Diskussionen über die Nutzung und entsprechende Konzeptionen dauerten zehn Jahre an. Wie kaum ein anderes Gebäude wurde die Pleußmühle zum kommunalpolitischen Zankapfel. Dass sie schließlich doch eine Wiedergeburt feiern konnte, hatte sie wohl zu einem großen Teil Bürgermeister Josef Vosen zu verdanken, der sich allen Widerständen zum Trotz immer wieder hinter das Projekt stellte, deren Kosten für Ausbau und Ausgestaltung des Gebäudes allerdings den ursprünglich festgesteckten Rahmen weit überstiegen.

Die Pleußmühle sollte ein kulturelles Kommunikations-Zentrum in städtischer Regie werden. An der entsprechenden Ausstattung war nicht gespart worden. Von der Stu-

diobühne im Keller, großzügig gestalteten Räumen mit Kneipe im Erdgeschoss und in der ersten Etage, Film- und Videostudios in der zweiten und dritten Etage bis zum Künstleratelier im Dachgeschoss reichte die Palette.

Bedarf für das hochgesteckte Ziel unter dem Motto „Kultur für alle“ war angeblich vorhanden. Aber schon in den ersten Monaten nach der Eröffnung zeigte sich, dass der Publikumszuspruch erheblich hinter den Erwartungen zurückblieb. Am 1. November 1991, also noch im Jahr der Einweihung, berichtete die Presse erstmals über eine geplante Verlegung des „KOMM-Zentrums“ (alternatives Kommunikationszentrum in der Trägerschaft des Vereins Jugend- und Kulturzentrum in der Josef-Schregel-Str. 54, also jenes Vereins, der aus der ehemaligen Mühlenbesetzer-Szene hervorging) in die Pleußmühle. Das ehrgeizige Projekt, um das der Bürgermeister so zäh gekämpft hatte, war gescheitert.

Eine nicht unerhebliche Rolle hatte dabei aber auch die schlechte finanzielle Situation der Stadt gespielt, so dass der Übergang der Trägerschaft auf den Verein Jugend- und Kulturzentrum nicht einmal ungelegen kam. Im Februar 1992 stand dann fest: Das „KOMM“-Zentrum sollte bis auf die beiden oberen Etagen, die an den Lokalsender „Radio RUR“ vermietet werden sollten, die Pleußmühle für seine Zwecke nutzen können. Nach einigen Umbauarbeiten gingen die ersten Veranstaltungen des „KOMM“ in der Pleußmühle am 21. September 1992 „über die Bühne“ (offizielle Eröffnung am 5. Dezember 1992). Die „KOMM“-Kneipe wurde am 25. September 1992 eröffnet, bereits am 19. September 1992 war „Radio RUR“ auf Sendung gegangen.

Zwölf Jahre nach der Mühlenbesetzung waren die damaligen Besetzer am Ziel ihrer Wünsche und der Dürener „Kulturkampf“ beendet: Die Mühle ist ein selbstveraltetes Kulturzentrum, das freilich ohne städtischen Zuschuss nicht lebensfähig gewesen wäre. Die Palette der kulturellen Angebote ist vielfältig und findet in der Bevölkerung großen Zuspruch. Veranstaltet werden Theater- und Kabarettabende, Konzerte von Klassik über Jazz bis Rock, Literaturlesungen, Ausstellungen, Kurse und Workshops zwischen bildender Kunst, Tanz und Musik. Zahlreiche Gruppen und Vereine nutzen die Räumlichkeiten mit der bereitgestellten Infrastruktur.

Gekürzte Fassung der Darstellung in den Dürener Geschichtsblättern, Nr. 84, Düren 1997, S. 577 ff. Dort auch Nachweis aller relevanten Quellen.



1997: Aus der Pleuß-Mühle ist das „KOMM“ geworden